

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Christian Ringli, evangelisch-freikirchlich

6. Februar 2022

Das S-Wort

Mt 15,18-19

Welches Wort kommt ihnen über die Lippen, wenn Ihnen ein Missgeschick passiert? Der Kaffee über das Hemd geleert, der Finger in der Autotür eingeklemmt oder das Handy im Zug liegengelassen? Der Mensch äussert kreativ, seinem Ärger verbal Ausdruck zu geben. Eine verbreitete Variante ist das F-Wort. Es ist Englisch, hat nach dem F noch drei weitere Buchstaben (meistens mit drei Sternchen symbolisiert) und soll hier aus Kinderschutzgründen nicht ausgesprochen werden. Denn während meiner Jahre in Nordamerika lernte ich, dass das Aussprechen des F-Wortes im öffentlichen Raum ein No-Go ist. Das zeigt auch die Altersfreigabe bei Filmen. Es mag ziemlich viel Gewalt in einem Film leiden, fällt aber das-F-Wort, ist der Film erst ab dreizehn. Fällt es sogar mehr als einmal, ist die Alterslimite bei sechzehn. Das F-Wort – tabu.

Vor einiger Zeit ist es mir trotzdem rausgerutscht. Ich war am Bau eines Hängengeheges, und das Gitter wollte sich so gar nicht nach meinen Wünschen richten. Irgendwann, meine Nerven schon alle aufgebraucht und innerlich auf hundertachtzig, spickte mir dieses blöde Gitter auch noch unverhofft ins Gesicht. Zu Schweiß und Dreck mischte sich nun auch noch Blut, und da kam es raus, das Fffff..... – Sie wissen schon. Meine Kinder schauten mich mit grossen Augen an. Sie wussten sofort, dass hier ein Tabuwort ausgesprochen wurde, und natürlich wird dieser Vorfall immer mal wieder gegen mich verwendet.

Tabuwörter gibt es auch in der Kirche. Über eins davon möchte ich heute sprechen. Es beginnt nicht mit F, sondern mit S: Sünde. Was geht in Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, vor, wenn sie «Sünde» hören? So übermässig es früher gebraucht worden sein mag, heute höre ich es äusserst selten. Ich habe mal die vergangenen Predigten des aktuellen Radiopredigt-Teams - inklusive die eigenen - gecheckt: In über sechzig Predigten taucht der Begriff gerade

ein einziges Mal auf – und auch dieses eine Mal im Sinn von «das sagt man doch nicht». Einmal in sechzig Predigten – das ist doch recht wenig, bedenkt man, dass der Wortstamm von «Hamartia» – so das griechische Wort für Sünde –im Neuen Testament über 260-mal vorkommt.

Es gibt gute Gründe, auf den Begriff zu verzichten, denn er scheint beinahe irreparabel beschädigt. Zum einen klingt Sünde extrem moralisierend, und das hat die Kirche zum grössten Teil selbst verschuldet. Wie oft wurde die Sünde als Machtinstrument missbraucht, um Menschen ein schlechtes Gewissen einzujagen und sie damit gefügig zu machen. Vielleicht gehören Sie zu jenen, die das erlebt haben. Dann möchte ich Sie als Vertreter einer dieser Kirchen um Verzeihung bitten. Es dreht mir den Magen um, wenn ich in der Geschichte der Kirche so viel von solchem Reden über Sünde sehe, und es tut mir leid. Gleichzeitig hat das Wort «Sünde» eine ins Lächerliche abgleitende Verniedlichung erfahren. Sünde, das ist eine Cremeschnitte, eine Park- oder Geschwindigkeitsbusse, ein Fussballspieler, der das Tor nicht trifft, vielleicht ein sexuelles Abenteuer, auf das man eigentlich noch stolz ist. Mit dem, was der Begriff meinte, hat das nichts mehr zu tun. Auch für Menschen, die sich als Christen bezeichnen, bleibt der Begriff oft abstrakt, theoretisch. Wenn ich Sie fragen würde: Wo kam in Ihrer vergangenen Woche Sünde vor? Könnten Sie das irgendwie verorten? Den meisten dürfte das schwerfallen. Ich glaube aber, dass das, was die Bibel mit diesem Begriff sagen will, auch heute noch bedeutsam ist. Denn der Umgang damit in unserer Zeit mutet mich manchmal fast ein wenig schizophran an.

Auf der einen Seite herrscht ein überaus positives Menschenbild. Der Mensch ist gut und wird sich in einem passenden Umfeld ideal entwickeln. Wehe jemand sagt mir, dass ich nicht gut bin «so, wie ich bin!» Beleidigungsstufe rot. Mit ein Grund, warum das Sündenwort so verrufen ist. Auf der anderen Seite sind wir fast besessen davon, für Missstände auf unserem Planeten Schuldige zu finden. Die vergangenen zwei Jahre halten uns vor Augen, wie schnell wir sind, andere mit Vorwürfen einzudecken, was sie alles falsch gemacht, wo sie versagt haben. Was für eine Spannung – dieses Ich-bin-gut-so-wie-ich-bin-Menschenbild und diese scharfe Beschuldigungskultur. Wie ist es denn möglich, dass sich wunderbare, von Grund auf gute Menschen so katastrophal danebenbenehmen? Der christliche Glaube hat hier Heilsames zu sagen, und das versucht er mit dem Begriff Sünde.

Jesus sagte einmal provokativ: *Die bösen Worte, die ein Mensch von sich gibt, kommen aus seinem Herzen.* Damit meinte er nicht F-Worte, sondern zählte eine Reihe von Dingen auf, zu denen wir Menschen leider fähig sind. Laut ihm entspringt unser Reden und Handeln inneren Motiven, und die sind nicht immer edel und gesund. Es sind Antriebe, die Beziehungen, Mitmenschen, die Schöpfung und oft auch uns selbst zerstören. Das ist laut der Bibel das

Hauptmerkmal der Sünde: Sie macht kaputt. Wie sieht das konkret aus? Lassen sie mich fünf typische Eigenheiten dieser zerstörerischen Kraft skizzieren:

hart

Unser Herz kann hart werden. Wir können es selbst verhärten, oder Umstände tragen dazu bei. Sünde hat ganz oft mit Verhärtung zu tun. Wegen unserer Herzenshärte brechen Lebensbeziehungen auseinander, wird Menschen in Not nicht geholfen. Oft kommt diese Härte aus der Angst, selbst verletzt zu werden. Ich mache mein Herz hart und verschliesse es vor anderen.

blind

Die Bibel sagt oft ganz direkt: Wir sind blind. Wir sehen unser Unrecht oft nicht. Den Balken in unseren Augen. Wir sind in unser Bubble, hören, was «unsere Medien» sagen. Vor dem Rest verschliessen wir die Augen. Das Problem der Blindheit ist, dass wir meinen etwas zu sehen, und andere Menschen dabei übersehen und verletzen.

gefangen

Wer Sünde tut, wird zum Knecht der Sünde, sagt Jesus im Johannesevangelium. Es ist ein Charakteristikum der Sünde, dass sie gefangen nimmt. Aus dem «Ich will» wird ein «Ich muss». Ich bin gefangen von Vorstellungen, wie mein Leben sein muss – wie reich, wie glücklich – und dieser Zwang lässt mich zerstörerische Dinge tun.

selbstbezogen

Unser Leben ist ein Empfangen und ein sich Verschenken. So zumindest wäre es gedacht. Die Urangst, zu kurz zu kommen, lässt uns verkrümmen. Wir drehen uns nur noch um uns selbst. Das macht so viel kaputt. Wir streben nach Anerkennung, bangen um unseren Lohn, fahren dafür Zähne und Ellenbogen aus – auf Kosten unserer Nächsten.

feige

Denken wir an Pilatus. Er spürt, dass beim Prozess von Jesus ein mieses Spiel läuft. Dass da einer fadenscheinig verurteilt wird, um ihn aus dem Weg zu räumen. Aber Pilatus ist zu träge um einzugreifen. Stattdessen macht er bei diesem Spiel mit und bringt einem Unschuldigen das Todesurteil. Bei ihm sehen wir das Versagen sofort. Und bei uns?

Vielleicht denken Sie jetzt: Das reicht nun aber mit diesem miesepetrigem Menschenbild. Hart, blind, gefangen, selbstbezogen, feige – es ist nicht das ganze Bild, das die Bibel über das menschliche Herz sagt. Es gibt auch viel Schönes. Aber beim Arztbesuch geht's ja auch nicht darum, über das schöne

Wetter zu reden, sondern für Krankes eine Diagnose zu bekommen, um dieses zu heilen. Der Theologe Thorsten Dietz, von dem ich manchen Gedanken dieser Predigt habe, schreibt dazu treffend:

Von Sünde zu reden heisst, Menschen nicht kleinzumachen, sondern sie an ihre wahre Grösse zu erinnern; sie nicht zu entehren, sondern ihnen ihre Würde als Ebenbild Gottes zurückzugeben. Unser Reden von der Sünde müsste die befreiende Kraft einer guten Diagnose haben. Eine Diagnose, in der wir unser Leiden richtig wahrgenommen und beschrieben finden, unseren Lebensalltag wiedererkennen und zugleich hoffen dürfen, dass es so etwas wie einen heilsamen Umgang mit dieser Problematik geben könnte.

Was Dietz hier beschreibt, erfahre ich im christlichen Glauben persönlich so. Ich kann mit meinen destruktiven Seiten offen sein, in den Spiegel schauen, muss nichts beschönigen oder den Fehler bei den anderen suchen. Ich kann mit meinem manchmal abgründigen Herz offen zu Gott kommen mit der Zuversicht: Der Abgrund kann noch so tief sein, als dass Gott nicht eine Kur für meine harten, blinden, gefangenen, selbstbezogenen und feigen Seiten hätte. Solche «Herzenschecks» helfen mir dabei, zu begangenen Unrecht zu stehen und es da, wo ich kann, in Ordnung zu bringen und um Verzeihung zu bitten. Das erlebe ich als überaus befreiend. Und Freiheit ist doch ein wesentlich schöneres Wort mit F.

*Christian Ringli
BewegungPlus Grenchen
Mühlestrasse 9, 2540 Grenchen
christian.ringli@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich